Die Sachbeschreibung

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **4 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420065

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Sachbeschreibung

„Die größte Deutlichkeit war mir immer die größte Schönheit" (Lessing).

Die kaufmännische Prosa beschränkt sich nicht auf den Geschäftsbrief. Zumal in der Werbung kommt der Kaufmann nicht darum herum, seine Ware so knapp und anschaulich als möglich zu beschreiben. Freilich: wo die Worte versagen, stellen sich rettend Zeichnung und Lichtbild ein. Das sind aber kostspielige Behelfe, und nicht immer ersetzen sie das Wort vollwertig. Wenn es sich darum handelt, Begriffe oder Bewegungen zu erläutern, ist das Wort dem starren Bild ohnehin überlegen.

Wir berichten hier von einem Beispiel der Sachbeschreibung mit Worten. Die Aufgabe lautete: „Der vorliegende Zeitungshalter ist in der Zeit von 40 Minuten so anschaulich zu beschreiben, daß ein Nichtkenner eine klare Vorstellung gewinnt." — Dieses Thema wurde an einem Korrespondenzkurs zwanzig kaufmännischen Angestellten vorgelegt.

Die eine Lösung lautete:

„Es handelt sich um einen Stab, der am unteren Ende mit einem Griff, am oberen mit einem Haken versehen ist. Im obern Teil des Griffes befindet sich ein flaches Metallstück, das den kürzeren mit dem längeren Stab verbindet. Längs der Stäbe sind zum Zusammenhalten und Zusammenklappen einige Stifte angebracht. Der ganze Halter besteht aus Holz."

Was ist hier brauchbar? Der erste und der letzte Satz. Der Rest verwirrt, weil die Aussagen „blind" sind. Im zweiten Satz taucht überraschend ein zweiter Stab auf. Wie das Metallstück die beiden Stäbe miteinander verbindet, bleibt undeutlich: beweglich oder starr? Wie bei einem Dreschflegel, nach der Art einer zusammenlegbaren Angelrute oder wie die beiden Teile eines T-Balkens? Und welche rätselhafte Bewegung deuten im folgenden Satz die Worte an „zum Zusammenhalten und Zusammenklappen"? Über den Gebrauch des Gerätes fehlt jeder Hinweis.

Die Schwierigkeiten einer solchen Sachbeschreibung sind nicht technischer und nur zum geringen Teil sprachlicher Art. Ein guter Brief setzt voraus, daß man sich den Empfänger ganz nah und gegenwärtig denkt. So auch in unserem Fall: es gilt, sich in die Lage des laienhaften Lesers hineinzudenken. Als Beschreibende sind wir mit dem

Gegenstand bereits vertraut. Die verworrenste Darstellung scheint uns sonnenklar, weil dem Wort die Anschauung vorausgegangen ist. Dieses Vor-Urteil hindert uns daran, die Mängel einer Sachbeschreibung wahrzunehmen; es sei denn, man bringe es fertig, den eigenen Fachverstand auszuschalten. Keinem gelingt das vollkommen, keinem mißlingt es ganz: die Gabe der Phantasie entscheidet über das mehr oder weniger. Gilt es doch zu erraten, wie verschieden der Laie die für uns eindeutigen Aussagen auffassen kann, und den möglichen gedanklichen Abschweifungen durch eindeutige Worte vorzubeugen. Es gilt ferner, die Wortbrücke zum Verständnis ohne Lücken zusammenzufügen und sie durch Anschaulichkeit zu erhellen. Eine Beschreibung darf nicht bloß verständlich sein; sie muß so klar sein, daß sie gar nicht mißverstanden werden kann.

Setzen wir den Fall, es wisse jemand schon, was ein Türrahmen ist und was eine Türklinke, und es handle sich lediglich darum, den Zusammenhang zu erläutern. Wenn wir sagen: „Die Klinke ist 1,2 m über dem Fußboden seitlich am Türrahmen befestigt", so klingt das für uns fast zu pedantisch genau. Nicht so für den Laien: heißt „seitlich" auf der Seite der Türangel oder der Türöffnung? Ist die Klinke etwa an der Schmalseite des Türholzes befestigt? Zeigt der Klinkengriff nach oben, unten, rechts oder links? Wollte man diese und die zahlreichen ähnlichen Fragen im einzelnen beantworten, so würde dem Schreibenden und dem Leser der Atem bald ausgehen.

Wäre es jetzt nicht an der Zeit, zur Skizze zu greifen, weil uns das Wort im Stiche läßt? Die folgende Lösung beweist, daß das Wort genügt, wenn es einem zu Gebote steht:

„Unser Zeitungshalter sieht aus wie eine nur ellenlange und wenige Zentimeter breite Sprossenleiter.

Den linken Zeitungsrand legen wir zwischen die Holme, das sind zwei linealstarke Holzleisten. Die wenigen Metallsprossen sind drehbar daran befestigt wie diejenigen einer Bahnschranke; weil außerdem die unterste Sprosse aus einer starken Blattfeder besteht, genügt ein leichter Fingerdruck, damit die Holzleisten blitzschnell zusammenklappen.

Jetzt ist die Zeitung in der gleichen Stellung am Halter festgeklemmt wie eine Fahne am Schaft. Die losen Zeitungsblätter haben nun ein festes Rückgrat, das unten in einen Handgriff und oben in einen Aufhängehaken ausläuft."

Welcher Sprachmittel bedient sich diese anschauliche Skizze? Am Anfang steht die Gestalt des (geöffneten) Halters. Das ist gut so; denn solange der Leser nicht weiß, ob er einen Elefanten oder eine Stricknadel zu gewärtigen hat, nimmt er das folgende nicht ruhig auf. In unserem Falle wird die nähere Beschreibung des Gerätes mit derjenigen seiner Arbeitsweise verbunden. Oft wird man die Beschreibung der Bestandteile und ihrer gegenseitigen Anordnung von der Schilderung der Bewegung oder Arbeitsweise besser getrennt halten. Immer aber geht es darum, klare Vorstellungen zu vermitteln über die Gestalt, den Zweck, die wichtigsten Teile und die Arbeitsweise der beschriebenen Sache.

Den Schlüssel zum Verständnis liefert in unserem Beispiel das Stilmittel des Vergleiches, als da sind Sprossenleiter, Bahnschranke, Fahne und Rückgrat. Solche Vergleiche führen unbekannte Dinge schlagartig auf bekannte zurück. Ohne Bild keine anschauliche Beschreibung!

Die treffenden Vergleiche und Metaphern sind zahllos, und dem Dichter fallen sie in den Schoß. Wie aber unser Beispiel beweist, kann jeder Sprachbeflissene brauchbare Funde machen. In den mir vorliegenden Lösungen wird die Gestalt des Zeitungshalters auch verglichen mit einem Kleiderbügel, einem Geigenbogen, mit einer Eisenbahnschiene und einer Holzklammer. Außer von „Holmen" ist auch die Rede von Saumlatten, Holzschienen, Deck- und Halteleisten. Neben „Blattrand" finden wir Zeitungsrücken, Falz und Längsfalz, außer „Blattfeder" auch Schnapp- und Spannfeder. Für „zusammenklappen" stehen auch die Ausdrücke zuschnappen, zusammenschnellen, zu- und aufklappen, klemmen und einklemmen usw.

Unser Beispiel zeigt, daß der Vergleich gerade auch der schlichtesten Zweckprosa Licht und Farben schenkt. Das Begriffswort führt uns langsam und oft auch mühsam ins Ziel, das Bildwort erhellt es überraschend wie ein Wetterleuchten. Begriffs- und Bildwort ergänzen einander vortrefflich: jenes wahrt den gedanklichen Zusammenhang, dieses schenkt uns die Anschauung. Schopenhauer bezeugt: „Eben weil Gleichnisse ein so mächtiger Hebel für die Erkenntnis sind, zeugt das Aufstellen überraschender und dabei treffender Vergleiche von einem tiefen Verstande." Aristoteles soll gar bekannt haben: „Das allergrößte ist es, metaphorisch zu sprechen. Ein guter Vergleich ist nämlich der Anschauung gleichzuachten."

Hans Rutishauser.